

**Montag, 1. Februar 2021**

### **Im Himmel laufen**

Der Februar hat es in sich. Keine Feste mehr, die einem den Winter versüßen. Das Wetter oft nasskalt und grau. Und dieses Jahr noch Winterferien, die eigentlich gar keine sind. Schließlich waren vorher die Schulen ohnehin dicht. Und Wegfahren geht auch nicht. Also weiter zuhause die Stellung halten. Programm organisieren, was auf die Dauer eine echte Herausforderung ist. Selten habe ich so viel gebastelt, gelesen, neue Rezepte ausprobiert und Schubladen aufgeräumt. Was also tun, wenn morgens der Tag beginnt? Wie dafür sorgen, dass die Stimmung sich aufhellt - das fragen sich nicht bloß Familien, die seit Monaten versuchen, Homeschooling und Arbeit auf die Reihe zu kriegen. Nein: Es ist die große Herausforderung für jeden von uns - jeden Tag von Montag bis Sonntag. Egal ob man alleine lebt oder zusammen mit anderen. Was tun, damit die Stimmung nicht düster wird - nicht nasskalt und grau wird wie der Februar? Was motiviert mich, morgens aufzustehen und freudig in den Tag zu starten? Was sorgt für ein bisschen Sonne und Licht im Leben während der Pandemie? Für die einen ist es die feste Struktur, die sie neu eingeübt haben, für die anderen die dampfende Tasse Kaffee am Morgen. Ein Anruf vom Sohn oder von der Tochter. Ein Stück Musik, das die Laune hebt. Für mich ist es ein kleiner Text. Er stammt von Yoko Ono, Witwe des 1980 in New York auf offener Straße erschossenen Ex-Beatles John Lennon. Der Text trägt den Titel *Himmelsstück X*:

*Der Himmel ist nicht nur über unseren Köpfen. Er streckt sich bis runter auf die Erde. Immer wenn wir den Fuß vom Boden heben, laufen wir im Himmel.*

*Laufe mit diesem Wissen durch die Stadt. Überlege, wie lange du heute im Himmel gelaufen bist.*

Wenn ich morgens nur mühsam aus dem Bett komme, den Vorhang aufziehe und draußen gar keinen Himmel sehe - nur Grau, dann nehme ich dieses schöne Bild mit in den Tag: Ich wage den ersten Schritt und stelle mir vor ich laufe dabei ein Stück im Himmel.

*(Yoko Ono, zit. nach: Der 26. Andere Advent 2020/21. Hamburg)*

Worte auf den Weg/für den Tag

1. - 6. Februar 2021

PfarrerIn Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

## **Dienstag, 2. Februar 2021**

### **Sichtachse**

Eine gute Aussicht gibt es selten von allein. Oft muss man sie gezielt suchen: auf Bäume klettern oder einen hohen Berg. Einen ganz bestimmten Weg einschlagen oder erst einmal Hindernisse aus dem Weg räumen. Könige und Fürsten haben die gute Aussicht in Auftrag gegeben: Sie hatten eine Idee und ließen diese dann durch Architekten und Landschaftsgärtner umsetzen. Die machten Pläne und Zeichnungen. Dann wurden Wege angelegt und Sichtachsen geschaffen, bis die Träume der Herrschenden in die Tat umgesetzt waren. Das Ergebnis erfreut Menschen bis heute: Im Schlosspark Sanssouci oder auf der Pfaueninsel, in Rheinsberg oder im Wörlitzer Park. Überall lenken Wege die Blicke der Spaziergänger auf besondere Aussichtspunkte. Die Landschaft wird so zu einem Gemälde. Es entstanden unvergleichliche Panoramen. Man biegt um die Ecke und ist begeistert: Was für eine Aussicht!

Ich bin keine Königin und habe weder Garten noch Gärtner: aber einen besonderen Aussichtspunkt. Ich habe ihn zufällig entdeckt. Durch den Lockdown komme ich gerade selten dorthin, aber wenn, dann ist der Blick bezaubernd: Eine Sichtachse mitten im Zentrum der Stadt zwischen Asphalt und Hochhäusern. Oben auf dem Bahnsteig Zoologischer Garten in Berlin. Beim Warten auf die Bahn suche ich diesen Punkt, wo zwischen Bikinihaus und Hotelwolkenkratzer der Blick plötzlich frei wird auf die Turmruine der Gedächtniskirche. Die Kirche mitten in der City zwischen Zoo und Einkaufsmeile. Wenn ihre Glocken läuten, übertönen sie alles: sogar den tosenden Verkehr drum herum. Ihr Klang geht durch und durch. An diesem frühen Morgen läuten keine Glocken. Es ist gespenstisch ruhig an diesem sonst so belebten Ort der Stadt. Doch es steht noch einer auf dem Bahnsteig - genau an der Stelle, die ich sonst immer zielgenau ansteure. Und er sieht ganz offensichtlich, was ich sonst sehe: schaut zur Kirche und bewegt die Lippen - ein lautloses Gebet mitten im Alltag. Dann schließt er für einen Moment die Augen. Am Ende bekreuzigt er sich. Mit einer ganz selbstverständlichen Eleganz - als wäre dieser Ort ein Zuhause für ihn. Der Zug kommt. Wir steigen ein - und ich bin dankbar für diese schöne Aussicht.

Worte auf den Weg/für den Tag

1. - 6. Februar 2021

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

**Mittwoch, 3. Februar 2021**

## **Ruth**

„*Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen!*“ sagt mein Mann zu mir mit einem freundlichen Augenzwinkern - und es schwingt ein kleines bisschen Sehnsucht mit. Nein - wir beide stehen nicht vor dem Traualtar. In diesem Kontext hat der Bibelvers nämlich seine Berühmtheit erlangt: Die Worte aus dem kleinen biblischen Buch Ruth gehören mittlerweile zu den beliebtesten Trausprüchen. „*Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen!*“ Das sagt Ruth - nicht zu ihrem Geliebten, denn der lebte damals schon nicht mehr - sondern zu ihrer Schwiegermutter.

„*Wo du hingehst, da will auch ich hingehen!*“ In diesem einen Satz steckt unsere ganze Sehnsucht, unsere Liebe. Denn es ja ist nicht gut, dass der Mensch allein sei - heißt es an anderer Stelle in der Bibel. Jedenfalls nicht immer und ständig und zu viel. Dann wird aus gutem Alleinsein schnell Einsamkeit. Und wir brauchen Zweisamkeit und oft noch mehr, um Dinge gemeinsam zu genießen und zu erleben, um sie zu teilen. Das Schöne wie das Schwere. Das Alltägliche wie das Besondere. All das geht schwer in dieser Zeit. Und fehlt. Erst hat sich unser Bewegungsradius eingeeengt. Dann wurden die Kontakte weniger und immer weniger. Nun sind wir fast ausschließlich zuhause. Das Büro ist ein Computer - das Klassenzimmer auch. Kontakte nur zu einem weiteren Haushalt. Und nicht mehr als ein Besucher. Das bedeutet: Unsere gemeinsamen Freunde können wir nicht mehr zu zweit besuchen - nur einer allein. Das fällt schwer.

Ruth war eine mutige Frau - geht mir durch den Sinn: Auch in aussichtsloser Zeit lässt sie sich nicht unterkriegen. Ohne Mann allein, wo eine Frau damals eigentlich verloren war. Sie gibt nicht auf. Bricht auf in ein fremdes Land. Bis sie dort neu Fuß fassen kann. Bis es wieder Zukunft gibt. Allein und ohne Glauben hätte sie das nie geschafft. Denn eigentlich geht der bekannte Vers ja noch weiter: *Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen. Dein Gott ist auch mein Gott!* Beides gehört also zusammen: Gemeinschaft Glauben. Das feste Vertrauen, dass da einer mitgeht. Selbst dann, wenn ich allein bin.

Es ist nicht einfach gerade. Aber alleine sind wir nicht. Und: Gemeinsam werden wir es schaffen!

## Donnerstag, 4. Februar 2021

### Visionen

Ich habe einen Traum: Wenn meine Stimmung sinkt, wenn mir das Warten auf ein Ende des Lockdowns zu schwer fällt, wenn mich die Geduld verlässt oder Langeweile überfällt, dann träume ich. Mitten am Tag male ich mir dann aus, wie das sein wird, wenn unser Leben wieder zur Normalität zurückkehrt. Ich stelle mir vor, wie sich das anfühlt, wie es klingen und wonach es schmecken wird. Bunte Bilder sind das dann, schöne Bilder. Die Stimmung ist leicht und heiter. Ein Traum von Sommer - mitten im Winter. Ich stelle mir vor, wie ich mit Freunden zusammensitze: Der Tisch ist gedeckt, wir lachen und sind vergnügt und stecken die Köpfe zusammen. Kein Abstand, nein. Man darf sich umarmen, sich anlehnen, einander die Hand geben. Und Musik machen. Was für eine Freude, wenn morgens der Wecker klingelt - endlich wieder Schule und zwar richtig! In den Ferien geht es an die Ostsee - und am Nachmittag ins Schwimmbad. Die Ballettschule hat geöffnet und die Großen dürfen wieder Tango tanzen. Und am Wochenende mit Freunden einen Kaffee trinken - einfach so - in einem Café! In der Kirche ist wieder Gottesdienst mit echten Liedern - jeder kann mitmachen. Es wird getauft, was das Zeug hält, und Paare werden getraut - auch die vielen, die ihre Hochzeit verschieben mussten. Und auch am Altar ist der Tisch wieder gedeckt für alle. Abendmahl ist wieder möglich und Gemeinschaft. Am meisten aber träume ich von den Gesichtern, die wieder frei und offen sind. Man darf wieder lachen, darf wieder grüßen - und jeder kann es sehen! Ich habe einen Traum!

Ein Traum ist mehr als *Alles wird wieder wie früher*. Wer will das schon? In der Bibel haben Menschen Visionen. Sie träumen von einer Zukunft, die schöner, höher und weiter ist. Sie träumen von einer besseren Welt.

Ich träume von einer Welt, in der die Rücksicht bleibt, die wir in den vergangenen Monaten eingeübt haben. In der die Freude bleibt über das vermeintlich kleine und selbstverständliche. In der weniger mehr ist. Ich träume von einer Welt, die teilen kann und Anteil nimmt. Für die Gemeinschaft das Wichtigste ist und bleibt.

Ich träume nicht davon, dass alles wieder wird, wie es war. Ich träume von einem neuen Himmel und einer neuen Erde.

### Freitag, 5. Februar 2021

Heute hat meine Tochter Geburtstag. Sie kam mitten in der Nacht zur Welt. Damals war tiefer Winter: 10 Grad unter null, Schnee, die Wege waren vereist. Ich war froh, dass mein Mann den Wagen durch die nächtlichen Straßen ins Krankenhaus lenkte. Dort schickte man uns noch eine Runde spazieren. Die Stimmung war besonders. Arm in Arm durch die Winternacht. Weiß hoben sich die schneebedeckten Tannen ab vom rabenschwarzen Himmel. Wenige Stunden später war unsere kleine Tochter auf der Welt. Und anders, als es die meisten Neugeborenen wohl tun, schrie sie nicht. Lag einfach da in unseren Armen und sah uns unverwandt an mit Augen, die so schwarz und tief und dunkel waren, wie der nächtliche Winterhimmel. Momente wie diese vergisst man nicht als Eltern. 15 Jahre ist das nun her, und jedes Mal am Geburtstag unserer Tochter kommt der Moment, wo wir uns gemeinsam erinnern und die altbekannte Geschichte noch einmal erzählen, weil sie so schön und so berührend für uns war.

Warum ich das heute erzähle? Weil Geburten jetzt während der Corona-Pandemie anders ablaufen: Väter dürfen nicht mehr überall in den Krankenhäusern von Anfang an im Kreissaal dabei sein. Familienzimmer sind geschlossen. Besuche nicht selten zeitlich begrenzt und limitiert - auch für frisch gebackene Väter. Ich denke also heute an all diejenigen, die ein Baby erwarten oder gerade Eltern geworden sind. An die vielen Neugeborenen, die jetzt in diesem Augenblick das Licht der Welt erblicken. Ich denke auch an die vielen Großeltern und Paten, die sich in Geduld üben müssen, bis sie das Baby im Arm halten können. Es gibt Momente, die kann man nicht so ohne weiteres nachholen. Und Augenblicke, die ein Leben lang verbinden, weil man sie eben gemeinsam durchlebt und durchlitten hat. Dieser Moment vor 15 Jahren war so einer. So groß und kostbar, dass wir als Eltern damals einen Taufspruch wählten, der zum Himmel in dieser Nacht passte. Genau wie zu den überwältigenden Gefühlen rund um eine Geburt und zu unserer unendlichen Dankbarkeit: *Herr deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen!*

(Psalm 36, 6)

Worte auf den Weg/für den Tag

1. - 6. Februar 2021

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin



## Samstag, 6. Februar 2021

### Verweilen

Es gibt Orte, die verdienen diesen Namen nicht. Ich würde sie lieber *Unorte* nennen. Ein solcher Unort ist das Bushäuschen um die Ecke bei uns. Monatelang war es kaputt. Irgendjemand hatte die Glasscheibe zerstört. Das Haus war erst gesperrt. Dann wurde es umgestaltet. Nun steht da direkt an der Straße eine Rückwand mit einem winzig schmalen Dach. Wenn der Wind bläst, bläst er von vorne oder von links oder von rechts auf die armen Wartenden. Wenn es regnet, werden die Füße nass. Man müsste sich ganz eng mit dem Rücken an die Wand pressen, um dem Wasser zu entkommen. Und außerdem steht das halbe Häuschen direkt an einer Straße, die stark befahren ist. Man atmet also direkt die Autoabgase. Und wenn es nass ist, gibt es eine Dusche gratis, wenn vorbeifahrende Autos durch die Pfütze rasen. Das Bushäuschen ist kein Häuschen, sondern bestenfalls ein Unterstand - wenn man es genau nimmt nur ein halber. Keiner will dort wirklich verweilen.

Ich frage mich: Warum ist das so? Warum plant man Plätze und Orte im öffentlichen Raum, wo man sich so gar nicht willkommen fühlt? Warum fehlen Schutzräume, wo es so einfach wäre, sie zu schaffen? Warum habe ich oft das Gefühl, dass ich unerwünscht bin? Dass es am besten ist, wenn ich gar nicht erst bleibe, sondern mich möglichst schnell davon mache? Nicht verweile also, sondern *weitereile*.

Während Corona fällt das so besonders auf: Man soll ja tatsächlich nicht verweilen draußen, schon gar nicht mit anderen. Und Orte, wo man einkehren kann und sich willkommen fühlen - auch wenn's Geld kostet - die sind geschlossen bis auf weiteres. Auch das schmerzt an Corona: einfach mal anhalten, innehalten - nur so. Ohne Ziel, ohne Zweck. Einfach sein dürfen. Ausruhen. Atem holen. Zu sich kommen. Selbst viele Kirchen sind jetzt zu, wo das sonst möglich war.

Was bleibt ist der Sonntag: Ein Tag in der Woche, der genau dafür da ist: zum Anhalten, Innehalten - einfach so. Ohne Ziel, ohne Zweck. Einfach so. Zu sich kommen. Geht zur Not auch zuhause. Im Garten oder auf dem Balkon. Die Eile für einen bewussten Moment unterbrechen. Mein Ort dafür ist die Fensterbank in der

Worte auf den Weg/für den Tag

1. - 6. Februar 2021

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

Küche. Von da aus habe ich einen wunderbaren Blick in den Himmel. Und wo ist Ihrer?